Biogr
1060%67

Digitized by Google

Biogr. 1060 (67

Sammlung

Digitized by Google

Wodurch ist Schiller der Lieblingsdichter der deutschen Nation geworden?

Festrede,

gehalten

am 10. November 1859

bei der Schulfeier des Lyceums

von

Dr. phil. Wilhelm Wiedasch.

Hannover.

Carl Rümpler.

1859.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Hochgeehrte Versammlung!

Ein Name schwebt heute auf Aller Lippen, klingt in Aller Herzen wieder, weit durch die deutschen Lande und über Deutschlands Grenzen hinaus, wo nur deutscher Geist noch lebt: Schiller's edler Name! Und bei diesem Namen vereinigen sich heute überall deutsche Herzen mit uns in dem Gedanken, den Tag als einen Tag des Heils und der Freude zu begrüßen, an welchem vor hundert Jahren Deutschlands geliebtester Dichter zu Marbach geboren ward; sie vereinigen sich mit uns in dem Ausdruck des Dankes gegen die göttliche Vorsehung, die unserem Volke in ihm ein solches Geschenk gewährt; sie feiern heute gleich uns mit Wort und Bild, mit Gesang und festlichem Schmuck den Dichter und sein unsterbliches Verdienst.

Wir müssen bekennen, eine solche Liebe und Verehrung wie sie Schiller im deutschen Volke genießt, ist noch keinem unserer Dichter zu Theil geworden. Sie zieht sich durch alle Stände: Schiller ist so heimisch im Palast, wie in der Hütte; sie ist nicht von heute, sie ist nicht gemacht, nein, diese Liebe ist eine aufrichtige, längst bewährte: weder die Mißgunst Einiger, noch die Länge der Zeit haben sie zu schwächen vermocht. Die Kundgebungen begeisterter Theilnahme, womit sich allerwärts die verschiedensten Glieder des Volkes zur frohen Feier des heutigen Tages gerüstet haben, beweist dies von neuem.

Eine so entschiedene, allseitige, warme Liebe und Verehrung des deutschen Volkes für Schiller muß jedenfalls tief begründet sein, und so legt sich uns von selbst die Frage nahe:

Was hat diesem Dichter mehr wie jedem andern bei uns eine so allgemeine, eine nationale Anerkennung verschafft;

wodnrch ist Schiller der Lieblingsdichter der deutschen Nation geworden?

Die Beantwortung dieser Frage soll uns dazu führen, die eigentliche Bedeutung dieses Tages richtig zu würdigen; denn erst das klare Bewußtsein über die Gründe unserer Liebe zu dem Dichter wird uns zeigen, in welchem Sinne wir sein Ehrengedächtniß zu begehen haben, und nur dann kann auch unsere Theilnahme an der heutigen Festfeier, als eine bewußte, mit einer sittlichen Erhebung für uns selbst verbunden sein.

Digitized by Google

Wodurch also ist Schiller der Lieblingsdichter der deutschen Nation geworden?

Der Grund seiner nationalen oder allgemeinsten Anerkennung kann nicht in dem liegen, wodurch die Dichter gemeiniglich sonst Beifall und Verehrung erwerben: nicht in Reichthum der Phantasie, schöpferischer Kraft, Wärme des Gefühls, Hoheit oder Lieblichkeit der Gedanken, Schönheit und Schwung der Sprache; denn um solcher Eigenschaften willen sind viele deutsche Dichter bei uns in weiten Kreisen geschätzt und verehrt, ohne doch eine so volle, mächtige Wirkung auf die Gesammtheit auszuüben, daß man sie darum Dichter der Nation nennen könnte, wie Schiller. Nationaldichter im eigentlichen Sinne des Worts kann der Dichter nur dann sein, wenn er außer jenen allgemeinen Mitteln hochpoetischer Einwirkung uns durch solche Züge seiner Dichtung ergreift, die den eigenthümlichen Charakter seines Volkes wiederspiegeln; wenn er das feiert, was mit dem Wesen der Nation und ihren heiligsten Ueberzeugungen auf's innigste verwachsen ist, wenn er das 'ausspricht, was die Gemüther seiner Zeitgenossen am tiefsten bewegt. Vor allem aber wird ein Volk den Dichter als seinen Lieblingsdichter anerkennen, in dessen Genius es den Ausdruck seines eigenen Selbst in verklärter Gestalt zu erblicken vermag.

Nach diesen Voraussetzungen muß auch bei Schiller die wunderbare Kraft, womit er auf die Gesammtheit seines Volkes gewirkt und eine so begeisterte Liebe erweckt hat, in dem innern Zusammenhang zwischen dem Geist seiner Dichtung und dem eigentlichen Wesen der deutschen Nation liegen.

Und in der That weht uns ein Hauch echt deutschen Geistes aus Schiller's Dichtungen entgegen. Er bricht nicht nur in einzelnen herrlichen Zügen hervor, in denen wir freudig die schönsten Seiten unseres altangestammten Nationalcharakters wiedererkennen; es offenbart sich dieser Geist auch in dem tiefen Ernst, womit der Dichter die bewegenden Ideen der Neuzeit und die Aufgabe seines Volkes für die Zukunft erfaßt hat; er tritt aber am erhabensten in einem durchgängigen Elemente seiner Dichtung hervor, welches ebenso der innersten Natur des Dichters, wie dem tiefsten Grunde des deutschen Wesens entstammt und darum den Angelpunkt unserer Liebe zu dem Dichter bildet.

Betrachten wir die Aeußerungen deutschen Geistes, die uns an Schiller fesseln, zunächst in der Verherrlichung einzelner Züge altnationalen Wesens.

Hier tritt uns zuerst eine der bekanntesten Eigenthümlichkeiten Schillers entgegen: sein Weilen im Gebiete des Uebersinnlichen, in der höheren Welt der reinen Gedanken und Vorstellungen, seine Richtung auf das Ewige, Unendliche, was man mit einem Worte Schiller's Idealismus genannt

Digitized by Google

hat. — Alle Schiller'sche Dichtung geht von der Anschauung höherer, übersinnlicher Begriffe aus, zu deren bildlicher Darstellung die wirkliche Welt nur Mittel und Stoff liefert. Der ideale Gedanke aber, den der Dichter angeschaut, bleibt als beseelender Kern stets im Hintergrunde des dichterischen Bildes, und auch seine anschaulichsten Gemälde weisen darum immer wieder auf eine dahinter liegende Welt der Ideen zurück, die uns mit dem Reiz des Erhabenen, Unendlichen anlockt. So idealisirt der Dichter die Natur, die Menschen, die Triebe und Empfindungen unseres Innern dadurch, daß er mit dem Wirklichen, Sinnlichen die Vorstellung eines Höheren, Geistigen verknüpft, in dem Besonderen das Allgemeine darstellt, in dem Vergänglichen das Ewige festhält. — Nun ist aber das Versenken in die Betrachtung des Uebersinnlichen, Ewigen, die Neigung das Diesseits mit dem Jenseits, das Wirkliche mit dem Idealen zu verbinden, ein der deutschen Natur von dunkler Urzeit her angestammter Zug. Er lag als sehnsuchtsvolle Ahnung einer höheren Welt in der Tiefe des deutschen Geistes schon vor seiner Vermählung mit dem Christenthum, er bildet den hervorstechend idealen Charakter der Deutschen im christlichen Mittelalter, er zeigt sich während und seit der Reformationszeit in dem Durst nach Erkenntniß des Höchsten und Tiefsten, was des Menschen Geist bewegt, und hat die Deutschen vorzugsweise zu einem Volke der Denker und Idealisten gemacht. Ein redendes Zeugniß dafür ist die deutsche Philosophie; nur deutsches Gemüth, das sich aus dem Endlichen immer wieder in das Unendliche zu vertiefen liebt, konnte auch Dichtungen hervorbringen, wie der Heliand, der Parcival, die Messiade und der Faust. — Dieser an Schiller hervortretende Zug des Idealismus ist ein besonderer Grund unserer Vorliebe für ihn. Es zeigt sich derselbe in allen seinen Werken, besonders ausgeprägt aber in Gedichten, wie: das Glück, der Genius, die Hoffnung, am höchsten zusammengefaßt in Ideal und Leben, am lebendigsten dargestellt in den Gestalten von Max und Thekla im Wallenstein.

Ein verwandter Zug von nationaler Bedeutung, der ebenfalls aus deutscher Gemüthstiefe entspringt und sich gleich anfänglich in der innerlichen Auffassung des Christenthums bei den Germanen kundgiebt, ist die Glaubens-Innerlichkeit, die gläubige Hingebung. Diesen Zug hat Schiller verherrlicht in der innerlich läuternden Kraft des religiösen Glaubens, durch welchen die Seele der büßenden Maria Stuart mit sich selbst und mit Gott versöhnt wird; er hat ihn dargestellt in der Verbindung von religiöser und Vaterlands-Begeisterung, welche die Jungfrau v. Orleans ergreift, ihr prophetische, siegreiche Kraft verleiht und von ihr aus das ganze Volk durchdringend zur religiösen That wird — zur Befreiung des Vaterlands. Den Glauben als ein köstliches Kleinod im Innern mit Bewußtsein festzuhalten, macht der Dichter dem Menschen zur Pflicht in den Worten

Digitized by Google

des Glaubens. Der kindliche, unbewußt im Gemüth lebende Glaube wird zum rettenden Engel für Fridolin im Gang nach dem Eisenhammer. Gläubiger Sinn mit Demuth gepaart erwirbt dem Grafen von Habsburg die höchste irdische Würde.

Hieran schließt sich ein dritter Zug, der wie die Neigung zum Idealen und die Glaubensvorstellungen gleichermaßen aus deutschem Gemüth hervorgegangen ist — die Verehrung des Weibes und die Verklärung der Liebe zu einer höheren Empfindung. — Etwas Göttliches und Prophetisches verehrte der Deutsche im Weibe; im Frauenworte leuchtete ihm eine Ahnung der Zukunft auf, nichts achtete er höher als Frauenlob, Zuruf von Frauenmund war ihm der heißeste Sporn zur Schlacht. So erzählt uns schon Tacitus. Dieser übermenschlichen Verehrung des Frauenthums kam die christliche Kirche entgegen; sie verkündete die Ehe als ein göttliches Institut und stellte in der gebenedeiten Jungfrau ein Ideal der Weiblichkeit auf, welches die Deutschen mit Enthusiasmus ergriffen. Daraus ging der Marienkultus, die Marienlieder hervor; die Liebe ward zum ritterlichen Minnedienst und schuf den Minnesang des Mittelalters. Ist dieser auch verklungen, so blieb doch dem Deutschen auch fernerhin die Huldigung der Frauen und die ideale Auffassung der Liebe zu eigen. Bei welchem Dichter fände aber unser Volk die Huldigung des Weibes und die Idealisirung der Liebe erhabner, voller ausgedrückt als bei Schiller; nur Göthe und Shakspeare können sich darin mit ihm messen. In der harmonischen Natur des weiblichen Gemüths erkennt der Dichter das, was seinem Menschenideal am nächsten kommt; in den Frauen, mögen sie still schaffend im häuslichen Kreise wirken, oder am Kampf für die höchsten Güter Theil nehmen, sieht er stets die Bewahrerinnen des Höheren im Leben. Ich darf nur an einige der vorzüglichsten Frauenbilder der Dramen, an Johanna, an Gertrud Stauffacher, an Hedwig, Tell's Gattin, an Bertha von Bruneck und Thekla im Wallenstein erinnern. Die Schilderung des weiblichen Waltens im Lied von der Glocke, Dichtungen wie die Würde der Frauen, Macht des Weibes, das weibliche Ideal u. a. müssen eben so jedes weibliche Herz erheben, wie jedes männliche freudig darin den tief begründeten, poetisch vollendeten Ausdruck der altdeutschen Verehrung für das Weib wiedererkennt. Die wunderbare Macht idealischer Liebe über das Menschenherz leuchtet uns sowohl aus der bekannten Stelle der Glocke, wie aus Ritter Toggenburg, aus Hero und Leander entgegen; sie treibt den Taucher, zum zweiten Male den verhängnißvollen Sprung zu wagen; sie lebt in Don César's tiefbewegten Worten, worin er sein erstes Begegniß mit Beatrice schildert.

Es liegt nichts näher, als hieran die Bilder des ritterlichen Kampfmuths zu reihen, der für Ehre und Liebe in den Tod geht oder

Digitized by Google

im Dienste des Kreuzes streitet. Solchen Wagemuth athmet das Reiterlied der Wallensteiner; solche Bilder der Ritterlichkeit hat Schiller außer im Taucher auch im Handschuh, im Kampf mit dem Drachen, in dem echt ritterlichen Max Piccolomini und anderen Gestalten seiner Dramen gezeichnet. So sicher wie sie einen Zug echt deutschen Wesens enthalten, so verfehlen sie auch nie die Jugend für Schiller zu begeistern.

Der Dichter gewinnt ferner unser ganzes Herz, wenn er einer altehrwürdigen Tugend des deutschen Volkes Ausdruck giebt, die zwar weniger idealisch erscheint, aber desto tiefer eingreifend in's Leben ist: wir meinen die Bewahrung der Treue in allen persönlichen Verhältnissen und das treue Festhalten an dem durch die Zeit Geheiligten in Recht, Sitte und Leben. Diesem Zuge treuer Beständigkeit in der deutschen Natur entspricht die Darstellung der Freundes- und Willenstreue in der Bürgschaft, das Beispiel deutscher Treue, das Friedrich von Oestreich dem Kaiser Ludwig giebt, Fridolin's kindliche Treue und das Muster von Mannestreue, das Schiller im Ritter Amias Paulet, dem Hüter Maria Stuarts, gezeichnet hat. Mit Stolz läßt der Dichter den greisen Attinghausen und Melchthal (Tell II, 1. u. 2.), den Bürger und den Edelmann, auf die treue Bewahrung der alten frommen Sitte als eine herrliche Volkstugend hinweisen. Das treue Festhalten des Volkes am Bestehenden wird zu einer gewaltigen Macht, die Wallenstein in dem Monologe (Wallenstein's Tod I, 4.) warnend entgegen tritt. Die wärmsten Vorkämpfer der Treue für das alte, geheiligte Recht sind Ottavio Piccolomini und sein Sohn. Im Tell kämpft die Unterthanentreue einen gewaltigen Kampf mit dem empörten Rechtsgefühl; aber die übermüthigen Vögte des Kaisers haben durch Bedrohung der Gesellschaft in ihren letzten Grundlagen den Naturzustand zurückgeführt, wo lediglich das Recht des Stärkeren gilt, und so erfolgt die That der Nothwehr, der gerechten Selbsthülfe. Wahrhaft erhaben offenbart sich die Treue gegen den König in der Jungfrau von Orleans; in dem König steht ihr das ganze Volk verkörpert vor Augen, in ihm sieht sie den Hort des Friedens und der Freiheit. Als sie daher seine Bedrängniß vernimmt, bricht Johanna (I, 8) in die Worte aus:

Er ist es „der den heil'gen Pflug beschützt,
Der die Trift beschützt und fruchtbar macht die Erde,
Der die Leibeignen in die Freiheit führt,
Der die Städte freudig stellt um seinen Thron,
Der dem Schwachen beisteht und den Bösen schreckt,
Der den Neid nicht kennet, denn er ist der Größte,
Der ein Mensch ist und ein Engel der Erbarmung
Auf der feindsel'gen Erde. Denn der Thron
Der Könige, der von Golde schimmert, ist

Digitized by Google

Das Obdach der Verlassenen — hier steht
Die Macht und die Barmherzigkeit, es zittert
Der Schuldige, vertrauend naht sich der Gerechte,
Und scherzet mit dem Löwen um den Thron."

Diesen König zu retten, greift die Jungfrau zu den Waffen.

Indem wir hier die Königstreue mit der Treue gegen das Vaterland verschmolzen sehen, werden wir zu einem neuen Punkte geführt, der wiederum zeigt, wie die Liebe des Volkes zu Schiller in den nationalen Elementen seiner Dichtung Nahrung findet.

Vaterlandsliebe, Nationalgefühl, und das bei aller Neigung zur Besonderheit doch im Ganzen fortlebende Einigkeits-Bedürfniß: diese Empfindungen und Vorstellungen sind von uralter Zeit her mit dem deutschen Bewußtsein verwachsen. Wenige Dichter haben aber von dieser Seite her so energisch, so begeisternd auf unser Volk zu wirken gewußt, wie Schiller. Zwei seiner Dramen sind wesentlich von nationalen Empfindungen durchdrungen und belebt: seine Jungfrau von Orleans und Wilhelm Tell. Im ersteren Stück verbindet sich das begeisterte Nationalgefühl mit der religiösen Begeisterung, im letzteren die Vaterlandsliebe mit dem Freiheitsgefühl eines in seinen heiligsten Rechten gekränkten Volkes. In beiden Dramen erhält der Kampf für's Vaterland und die Güter, die es umschließt, eine höhere Weihe. Denn mit der begeisterten Gewißheit des Sieges, den „der Gott der Schlachten" sendet, ruft Johanna ihr Volk zur Befreiung des Landes von Fremdherrschaft (I, 3.):

„Verzagt nicht! Fliehet nicht! Denn eh' der Roggen
Gelb wird, eh' sich des Mondes Scheibe füllt,
Wird kein engländisch Roß mehr aus den Wellen
Der prächtig strömenden Loire trinken."

„Das Land des Ruhms" soll nicht
„Die Fesseln tragen eines fremden Volks."

„Nichtswürdig," sagt uns der Dichter durch Dunois' Mund (I, 5.):

„Nichtswürdig ist die Nation, die nicht
Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre."

„Was ist unschuldig, heilig, menschlich gut,
Wenn es der Kampf nicht ist um's Vaterland?" (II, 10.)

so läßt der Dichter die Jungfrau dem an ihrer Sendung zweifelnden Burgund entgegenrufen. Den Heldenkampf um's Vaterland krönt die Gottheit mit Sieg in Schiller's „Spaziergang." Als eine vor Gott und Menschen gerechte Sache, als ein Kampf für „der Güter Höchstes" wird der Volkskrieg gegen fremde Knechtschaft im Tell überhaupt und besonders in der Rütliscene (II, 2.) dargestellt, und wie die prophetische Jungfrau, so sieht

Digitized by Google

der edle Attinghausen in der Todesstunde den Sieg der Freiheit voraus. Aber die Seele der Vaterlandsliebe drängt sich zusammen in Attinghausen's herrliche Worte (II, 1.), womit er Rudenz mahnt:

„An's Vaterland, an's theure, schließ' Dich an,
Das halte fest mit Deinem ganzen Herzen!"

Des Sterbenden Ruf nach Einigkeit (IV, 2.):

„Drum haltet fest zusammen — fest und ewig." —
. . . . . .
„Seid einig — einig — einig!"

hallt auch in unseren Herzen nach. Dieselbe Mahnung zur Einigkeit in der Liebe zum gemeinsamen Vaterlande klingt aus den Worten des „Spaziergangs" wieder:

„Tausend Hände belebt ein Geist; hoch schläget in tausend
Brüsten, von einem Gefühl glühend, ein einziges Herz,
Schlägt für das Vaterland und glüht für der Ahnen Gesetze."

Die Herstellung eines einigen Deutschlands nach Verjagung der Fremden macht der Dichter auch zu Wallenstein's höherem Ziel in dem Drama und läßt es ihn selbst in seiner Unterredung mit Pappenheim's Reitern enthüllen.

Vergessen wir endlich auch Eins nicht, was zu Schiller's allgemeiner Verehrung unberechenbar beitrug, daß sich nämlich der Dichter des Wallenstein und des Tell als Seher vor seinem Volke bewährte: wie er in Wallenstein's Sturz dem aufgehenden Sterne Napoleon's prophetisch sein Spiegelbild vorhielt, so hat er im Tell die deutschen Befreiungskriege im voraus gefeiert. Ueberhaupt hat Schiller's patriotische Dichtung besonders mitgewirkt, in den Deutschen den Geist zu entzünden, der das Werk von 1813 siegreich bestand.

Es ließe sich noch in anderen Punkten die innige Beziehung der Schiller'schen Dichtung zu den mannigfaltigen Seiten des deutschen Nationalcharakters nachweisen, wie z. B. in des Dichters starkem Naturgefühl, das aus den Schweizerlandschaften des Tell, aus dem Spaziergang, der Klage der Ceres hervordringt; oder in der Wärme, der Kraft, womit er überall die Zucht und Sitte der Familie hervorhebt; oder in seiner Neigung zum Sententiösen, Denkspruchartigen, einem Zuge, der bei der bekannten Vorliebe unseres Volkes zur Spruchrede gewiß nicht ohne Bedeutung ist.

Indes die angeführten Züge können genügend darthun, warum es sich hier zunächst handelt, daß nämlich die Liebe des deutschen Volkes zu Schiller einestheils dem nationalen Dichter gehört, der besondere Vorstellungen und Empfindungen unseres Innern anzuregen weiß, die zu den ältesten, eigenthümlichsten Aeußerungen deutschen Geistes gehören.

Digitized by Google

Wir gehen daher zu dem zweiten Punkte über, zu zeigen, daß Schiller's Dichtung auch mit dem deutschen Geiste der Neuzeit auf's innigste zusammenhängt, indem der Dichter, auf die geistige Höhe seiner Zeit sich erhebend, von da aus maßgebend auf die Entwicklung des deutschen Lebens bis in die Gegenwart gewirkt hat.

Noch im Anfange des 18. Jahrhunderts litt Deutschland schwer unter den Nachwirkungen der unheilvollen Periode des 30jährigen Krieges. Auf allen Gebieten des Staats, in der bürgerlichen Gesellschaft, in der Kirche, der Wissenschaft und der Kunst herrschten Zwang, Unfreiheit, Unwahrheit, Unnatur. — Die Autorität der Gewalt stand an der Stelle des Gesetzes, vor den Sonderinteressen schwanden die allgemeinen; Geburts- und Standesvorurtheile verdrängten die Anerkennung des ursprünglichen Menschenwerths; statt männlicher Selbständigkeit und sittlicher Würde finden wir politische und sittliche Erschlaffung; der todte Buchstabe herrscht über den Geist, eine kalte fremde Regel hindert den Ausdruck der wahren Empfindung; eine schimmernde äußere Bildung verdeckt die innere Hohlheit; kurz deutsches Bewußtsein, deutsche Sitte und Sprache erlagen fast dem übermächtigen Einfluß des Fremden.

Aber das Bewußtsein des Besseren war nicht erstorben, es lebte als Sehnsucht nach einer Wiedergeburt des Volkes, nach einer Rückkehr zur Natur, zur Wahrheit und Freiheit in den edleren Seelen; es regte sich von der Mitte des 18. Jahrhunderts an thatkräftig in den stärkeren Geistern. Klopstock's Messiade war der erhabene Vorgesang zu Deutschlands innerer Befreiung. Kant, Lessing, Herder traten als Reformatoren auf. Aber eine Reform vermochte nicht mehr das Mißverhältniß zwischen dem Bestehenden und dem innerlich Erstrebten, zwischen dem Gewollten und dem Wirklichen auszugleichen. Es kam zum Bruch. Was in Frankreich die politische Revolution, das war bei uns Deutschen die Geisterrevolution der Sturm- und Drang-Periode. Natur und Freiheit wurden die Losung des Jahrhunderts. Doch die Revolution führte zunächst nur von einem Extrem zum andern, von unnatürlichem Zwang zu zügelloser Ungebundenheit; die an sich reine Idee der Freiheit ward zur häßlichen Karrikatur entstellt. Mitten in diese Revolutionsstürme fällt Schiller's Jugend und erstes Mannesalter. Die Forderung des Jahrhunderts war zugleich der innere Drang seines Herzens. Unter tausendstimmigem Jubel gab er den in seiner Zeit gährenden Ideen mit einem Male bestimmte Form und Gestalt; er sprach sie da zuerst aus, von wo sie am weitesten und vernehmlichsten wirken: im Drama. Die Idee der Freiheit in ihren verschiedensten Formen und Beziehungen: als trotzige, gegen alle Ordnung sich auflehnende Eigenmächtigkeit, als republikanische Freiheit im Sinne des alten Römerthums, als freies Recht des Herzens dem Zwang des Vorurtheils entgegengestellt, als weltumfassende

Digitized by Google

und reformirende Geistesfreiheit, als staatliche und nationale — bildet die Freiheit bald die Grundidee, bald den begleitenden Gedanken in des Dichters tiefernsten Dramen, in den Räubern, Fiesko, Kabale und Liebe, Don Karlos, Wallenstein, Jungfrau von Orleans und Wilhelm Tell; als Errungung der Seelenfreiheit durch moralische Kraft im Innern des Einzelnen kehrt dieselbe Idee in seiner gedankenreichen Lyrik wieder.

Aber Schiller ist, wie eben hieraus hervorleuchtet, nicht bei dem ersten maßlosen, himmelstürmenden Ausdruck der Freiheits-Vorstellung stehen geblieben: unbeirrt durch den grenzenlosen Mißbrauch, der von den hohen Ideen des Jahrhunderts in gleichzeitigen politischen Umwälzungen gemacht wurde, hat er in seiner edlen Seele den gährenden, brausenden Freiheitsdrang zur Ruhe und Klarheit, zum schönen Maß, zur Lehre von der Geistesfreiheit durchgearbeitet und geläutert. Hierdurch trat er als wahrhaft großer Genius auf die Höhe seiner Zeit, um von da aus nicht allein auf das Bewußtsein der Mitzeit läuternd einzuwirken, sondern auch auf eine weite, bis in die Gegenwart reichende Zukunft hinaus die deutsche Entwicklung zu bestimmen.

Denn hierin liegt Schiller's und seines großen Mitarbeiters am Werke der Menschheit, Göthe's universelle Bedeutung, hierin zugleich der Grund, warum sie als endliche Vollender der in Luther's Reformation schon eingeschlossenen Ideen zu betrachten sind. Beide haben von der religiös, wie philosophisch festgestellten Befähigung und Berechtigung des Menschen zur freien Selbstbestimmung, oder von der Freiheit des Menschen durch den Geist ausgehend, nicht allein das Echtmenschliche im Menschen wieder zur Geltung gebracht und den Grundsatz der allgemeinen Menschenachtung ausgesprochen, sondern sie haben uns auch die Nothwendigkeit veranschaulicht, die Geistesfreiheit zum Mittelpunkt aller menschlichen Zwecke und Bestrebungen zu erheben, d. h. alle Lebensformen und alle Aeußerungen der geistigen Thätigkeit des Menschen mit dieser Geisterwürde in Einklang zu bringen. Damit war aber die Revolution in die Bahn der fortbildenden Reform gelenkt und das deutsche Volk auf seine weltgeschichtliche Aufgabe von neuem hingewiesen. Die nachfolgenden Geister konnten nichts Anderes thun, als im Anschluß an Schiller und Göthe ihre Ideen zu verfolgen, zu erweitern und in allen Gebieten des Lebens, der Kunst und der Wissenschaft zur praktischen Anwendung zu bringen. Wie die Entwicklung der deutschen Nationalliteratur, der neue Geist der Wissenschaft, der seitdem alle Zweige derselben umgestaltet hat, wie die kosmopolitische Richtung der Jetztzeit, ja selbst die Gestaltung der bürgerlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse sich an das Wirken jener großen reformatorischen Geister, namentlich an Schiller anlehnt, dies im Einzelnen nachzuweisen, würde zu weit führen. Halten wir einstweilen nur dies fest, daß Schiller gleich Luther, dessen uns der heutige Tag gleichfalls zu gedenken ermahnt, das geistige Leben seines Volks in sich

Digitized by Google

aufnahm, um es mit veredelter Kraft zu neuer Gestaltung des Lebens wieder in dasselbe zurückzuströmen. Und wenn daher der deutsche Bürger, der Handwerker, im Tell und andern Dichtungen Schiller's das Bürgerthum seiner wahren Stellung im Staate gewürdigt und mit den Zügen der Gottesfurcht, Biederkeit, Treue, Ehrbarkeit, Vaterlandsliebe geschmückt sieht, wenn er bei den Worten:

„Arbeit ist des Bürgers Zierde,
Segen ist der Mühe Preis;
Ehrt den König seine Würde,
Ehret uns der Hände Fleiß"

freudig sich bewußt ist, daß zur Wahrheit geworden, was die Dichtung sagt: dann möge er um so mehr den Dichter lieben, aus dessen Geist der reformatorische Gedanke entsprang, der sich mit unbezwinglicher Macht seitdem in der Wirklichkeit Geltung errungen hat.

Wir haben in dem Bisherigen die Liebe der Deutschen zu Schiller nach zwei Seiten hin aus dem innigen Zusammenhang seiner Dichtung sowohl mit den altnationalen Eigenthümlichkeiten unseres Volkes, als auch mit der neuesten Entwicklung des deutschen Nationalgeistes zu begründen gesucht. Allein so hoch wir auch die Bedeutung dieser beiden Momente anschlagen müssen, so reichen sie doch allein zur Entscheidung nicht aus, weder für die Auszeichnung, womit wir Schiller vor anderen Dichtern lieben, noch für die Allgemeinheit dieser Liebe in der Masse des Volkes. Denn wiewohl Schiller vorzugsweise der Freiheitssänger ist, wiewohl er vorzugsweise unser Volksbewußtsein anregt, so haben doch auch andere Dichter durch Darstellung nationaler Züge oder durch das Lied von der Freiheit unser Herz ergriffen, deutsche Gesinnung geweckt. Und was jenes Verdienst Schiller's betrifft, dem wildschweifenden Freiheitsdrang seiner Zeitgenossen die feste Richtung auf eine reformatorische Umgestaltung aller Verhältnisse gegeben zu haben, so theilt Schiller den Ruhm desselben zur Hälfte mit Göthe, und beide stehen wieder auf den Schultern der Männer, die Bahnbrecher vor ihnen waren. Auch dürften wohl mehr die höchstgebildeten Klassen unseres Volkes, weniger die Mehrzahl, im Stande sein dieses letztere Verdienst des Dichters in vollem Maße zu würdigen.

So muß es denn also noch etwas Charakteristisches sein, etwas das Schiller besonders zu eigen ist, worin er einzig dasteht und womit er eine so gewaltige Anziehungskraft ausübt auf Alle insgesammt, die — gleichviel, ob höher oder niedriger an Wissen und Bildung gestellt — überhaupt für das Edle, Schöne, Wahre Empfänglichkeit haben.

Und dies Eine, was alles enthält, was uns im tiefsten Grunde die allgemeine und auszeichnende Liebe der Deutschen zu Schiller erklärt, ist das sittliche Element seiner Dichtung.

Digitized by Google

Dies sittliche Element ist aber bei Schiller nicht ein einzelner Zug, der als verschönernder Schmuck zu anderer Begabung hinzuträte; es ist nicht eine vereinzelte Goldader, die aus dem reichen Gestein seines Geistes glänzender hervorleuchtete: nein, es ist das Feuer, das den Dichter ganz durchglüht und Jeden entzündet, der ihm naht; es ist Grundsatz und Ziel seines ganzen Lebens, Strebens und Dichtens.

Wie die leuchtenden Strahlen auf den Lichtkern, wie die Adern des Blutes zum Herzen, so weisen jene herrlichen Züge deutschen Wesens, die wir aus seiner Dichtung hervorhoben, alle auf einen Mittelpunkt hin; jenes Versenken in die Welt der Gedanken, die tiefe Innerlichkeit des gläubigen Gemüths, die idealische Liebe und Verehrung des weiblichen Geschlechts, jene reine, unversiegliche Begeisterung für alles Schöne und Große des Daseins, für des Vaterlandes Würde und Ehre, für des Volkes heiligste Ueberzeugungen — sie weisen alle auf Schiller's sittlichen Charakter als ihren Urquell zurück. Und ebenso war es sein sittlicher, man könnte sagen gotterfüllter Sinn, der ihn trieb, die sittliche, wie politische Bedrängniß seiner Zeit durch die Macht der geläuterten Freiheitsideen zu lösen, und durch Ausprägung dieser Ideen in edlen, großen Formen der Mit- und Nachwelt Bilder der Vortrefflichkeit aufzustellen, woran sie sich geistig erheben und ihre weltgeschichtliche Aufgabe erkennen sollte.

In dem Adel, in der Ganzheit, Ungetheiltheit seines sittlichen Wesens steht Schiller unerreicht da. Zeigen wir denn, um dies zu beweisen, wenn auch nur in kurzen Andeutungen, wie die sittlich-ideale Gesinnung auch die gemeinsame Grundlage bildet nicht nur seines dichterischen Schaffens, sondern überhaupt seiner ganzen literarischen Thätigkeit, wie sie der gemeinsame Zug ist, der seine ästhetischen, politischen, philosophischen Ansichten, seine Anschauungen von Welt und Menschen verbindet.

Seine Kunst betrachtet der Dichter nicht als ein heiteres Geistesspiel, als ergötzlichen Selbstgenuß: sie ist ihm eine sittliche That, eine Arbeit im Dienste Gottes und der Menschen. Wie der Geist seiner Poesie, so ist auch ihr Ziel ein sittliches: die Erziehung des Menschen zur schönen Humanität durch die Kraft des freien Willens; die Entwicklung der Menschheit im Großen durch die der Einzelnen, und eine weltumfassende Verbindung der Menschen durch die freie Bildung und die Liebe vermittelt.

Auf sittlichem Grunde beruht Schiller's Ideal der Menschennatur, nämlich die übereinstimmende Energie aller Kräfte im Menschen durch Aufhebung des Zwiespalts zwischen Sinnentrieb und Vernunft, oder die Verbindung von Schönheit und Sittlichkeit in seinem ganzen Wesen. Der Staat, wie ihn Schiller sich vorstellt, soll ein sittlich-freier und harmonischer sein, d. h. ein solcher, in welchem das sittliche Gesetz waltet, in welchem jede Kraft, jeder Stand, keiner den andern hemmend, seine würdige Stelle

Digitized by Google

einnimmt, wo alle Staatsglieder in gleicher Betriebsamkeit zum Wohl des Ganzen und ihrer selbst zusammenstreben.

Alle Wissenschaft, indem sie die Wahrheit im Reiche der Natur oder des Geistes erforscht, arbeitet der ästhetischen Erziehung des Menschengeschlechts, die auf der sittlichen Bildung fußt, in die Hände. Die Philosophie insbesondere wird für den Dichter die Schule, worin seine sittlichen Ideen sich läutern und befestigen; sie ist die weise Führerin und Freundin der Poesie, sie bildet die Stärke neben der Schönheit. In seinen philosophisch-ästhetischen Aufsätzen, wie in einzelnen Gedichten hat Schiller dies Verhältniß zwischen Poesie, Kunst, Wissenschaft und Sittlichkeit erörtert und veranschaulicht. Die Geschichte muß sich ganz den höheren Zwecken der Poesie fügen; sie liefert dem Dichter die Stoffe und die Träger seiner sittlichen Ideen. Und wenn er selbst Geschichte schreibt (wie den Abfall der Niederlande, den 30jährigen Krieg), so gilt es ihm nicht sowohl um die factische Wahrheit, als um die sittliche Erhebung durch große Thaten und Charaktere: die Tugend der Gegenwart will er an der Geschichte der Vergangenheit entzünden.

Am vollsten aber spricht sich Schiller's herrliche Gesinnung da aus, wo er sein großes Ziel, die Erziehung des Menschengeschlechts, thatsächlich verfolgt — in der Dichtung. Hier treten seine Ideen in schöner Form und lebendiger Gestalt am deutlichsten hervor; hier dringt er nicht bloß in uns, er eröffnet uns sein eignes Inneres: wir fühlen die Größe seines sittlichen Charakters. — Seine Dramen, seine Lieder und Balladen sind alle von einem gleichartigen sittlichen Bewußtsein getragen, das mit Entrüstung gegen alles Gemeine ankämpft; in allen sehen wir den Dichter im Dienste der Idee an seiner Lebensaufgabe ringen, die Menschheit frei, schön und glücklich zu machen durch ihren sittlichen Willen.

In seinen ersten Freiheitsdramen weist er uns auf die unveräußerlichen sittlichen Rechte des Menschen hin, die so alt sind wie die Freiheit seines Geistes, die ihm Gott verlieh; aber er zeigt auch dabei, daß der freie Eigenwille, der mit trotziger Gewalt das Bestehende angreift, seinen Urheber vernichtet, selbst wenn er Gutes gewollt. In denselben Dramen wird uns das verderbliche Treiben gemeiner Leidenschaft und niedriger Schwäche vor Augen gestellt; in den späteren schauen wir ergreifende Beispiele des muthvollen Kampfes für alles Höhere, für den Glauben, für König und Vaterland. Im Wallenstein werden wir gewarnt, mit unserem Willen, unserer Macht nicht gleich ihm zu spielen, nicht durch selbstsüchtige Zwecke das Große zu entweihen, oder nach anderen Sternen zu schauen, als die in unserer Brust sind. „Die Schuld," ruft uns der Dichter im Schlußwort der Braut von Messina zu, „die Schuld ist der Uebel größtes; opfert das Leben eher, eh' ihr die höchsten sittlichen Güter dahingebt!" Aber dafür ist auch, wie der

Digitized by Google

Dichter in einer Reihe von Romanzen zeigt, die Macht eines reinen sittlichen Willens unbezwinglich: sie überwindet die größten äußeren Hindernisse, die stärksten Versuchungen, und feiert ihren höchsten Triumph in der schönen Selbstbezwingung.

So sehr macht bei Schiller die sittliche Gesinnung den Kern seiner Persönlichkeit aus, daß sie selbst in die Sprache und die Haltung der Charaktere übergeht, nicht ohne Nachtheil für die Kunst. — Seine Sprache ist fast stets volltönend, großartig, prächtig; weit über der Höhe des täglichen Lebens gehalten, würde sie bei jedem Anderen gesucht erscheinen; bei Schiller zeigt sie nur, daß seine erhabene Denkungsweise, wie die des großen Tragikers Aeschylus, sich nicht in die gewöhnlichen Formen zu fügen vermag. Seine Charaktere sind alle in einer gewissen gleichartigen Würde und Hoheit gehalten; sie ergreifen uns weniger durch ihre Naturwahrheit, durch eine ihrer Zeit und Lage angemessene Eigenthümlichkeit, als vielmehr weil sie mit Schiller's Gefühlen reden. Schiller's Persönlichkeit schimmert hinter allen Charakteren seiner Dichtung hindurch; aber wir werden nicht müde, uns von dieser Persönlichkeit hinreißen zu lassen, die so edel und groß ist.

Die sittliche Gesinnung, die Schiller als Dichter offenbart, zeigt er endlich auch als Mensch und im Kampfe des Lebens. Schiller verlangt von dem Dichter, daß er vor allem ein reiner, edler Mensch sei, denn nur die sittlich geläuterte, vom Ideal geweihte Seele vermag auch andere sittlich zu erheben. „Den Schriftsteller", sagt er in der Rh. Thalia von 1784, „den Schriftsteller überhüpfe die Nachwelt, der nicht mehr war als seine Werke!" Niemand hat treuer sein eignes Wort erfüllt, als er. Sein ganzes Leben, von Jugend auf bis dahin, wo ihn der Tod abrief, bietet das Bild eines steten Kampfs für seine sittlichen Ueberzeugungen: eines äußeren Kampfs gegen den Zwang der Gewalt, gegen die Noth des Lebens und gegen die Leiden des Körpers, um sein Ideal in der Nation zu verwirklichen; eines inneren Seelenkampfes, um sich immer mehr von den Banden der Sinnlichkeit zu befreien, um sein dichterisches Schaffen kritisch prüfend immer weiter zu vervollkommnen, und um sein sittliches Ideal zu immer größerer Klarheit herauszuarbeiten. Und wenn auch zuweilen der Verzweiflung nahe, ist Schiller nimmer in diesem Kampf der Selbstbildung und Selbstläuterung ermüdet, nimmer dem Dienste der Idee untreu geworden, der er sein Leben geweiht.

Aus allem diesem erkennen wir, wie von Schiller's Dichtung seine Persönlichkeit, wie von dem Dichter der Mensch unzertrennlich ist; wir können den ersteren nicht bewundern, ohne den letzteren zu lieben. Der Mensch aber und der Dichter erscheinen uns als eins in dem durch Gesinnung und That erprobten sittlichen Charakter. Mit Recht sehen wir darum

Digitized by Google

den Angelpunkt der Liebe des deutschen Volkes zu Schiller in seiner Sittlichkeit.

Seine Sittlichkeit also hat ihn vor allem zum Lieblingsdichter der Nation gemacht, seine Sittlichkeit — jedoch nicht darum allein, weil Jeder ein Verständniß für das Sittliche hat, der nur Empfindung für das Wahre und Gute besitzt; nicht allein, weil Schiller's genialer Geist durch das Bekenntniß seiner sittlichen Bedürftigkeit uns menschlich näher steht, als jedes andere Genie: sondern vor allem auch darum, weil die Deutschen in Schiller's sittlichem Charakter, in seinem Heldenkampf für das Ideal den Ausdruck ihres eignen Selbst und ihres geschichtlichen Schicksals in verklärter Gestalt wiederfinden.

Denn das Sittliche hat von der ältesten Zeit an, wo es als die den Germanen charakterisirende Treue auftritt, bis jetzt, wo es in dem sittlichen Ernste deutschen Wesens noch fortlebt, stets einen Grundzug unseres National-Charakters ausgemacht. Die Hingebung aber im Kampf für ein höher Erkanntes, mag es nun die Idee des himmlischen Königthums oder des weltlichen Kaiserthums, mag es eine Idee der Kirche oder des Ritterthums, die Idee der Glaubens- oder die der Geistesfreiheit sein, ein solcher Kampf für eine höhere Idee bildet den fortlaufenden Inhalt der deutschen Geschichte.

Haben wir nun hiermit den tieferen Grund erkannt, worauf unsere Liebe zu dem Dichter beruht, so sind wir auch im Stande, die hohe Bedeutung dieses Tages in vollem Maße zu würdigen und ihn im rechten Sinne zu feiern.

Wir sollen ihn feiern mit freudigem Stolz, daß aus unserer, des deutschen Volkes Mitte der Mann hervorging, der mit dem Muster eines sittlichen Charakters die schönsten Seiten unseres Wesens verband.

Wir sollen ihn feiern mit dem freudigen Bewußtsein, daß unsere Nation, wie sehr auch im Einzelnen der sittlichen Vollkommenheit ermangelnd, doch in der Gesammtheit die sittliche Tugend so hoch stellt, daß diese allein in der Wagschale der Schätzung für seinen Lieblingsdichter den Ausschlag giebt.

Wir sollen ihn endlich feiern mit dem stillen Gelöbniß, daß wir festhalten wollen in dem Glauben an die sittlichen Güter, und treu bleiben wollen in dem Ringen nach dem hohen Ziel, das uns Schiller gestellt hat.

Thuen wir so, dann wird uns der Geist des Dichters nicht als unwürdige Nachkommen erkennen.

Hofbuchdruckerei der Gebr. Jänecke zu Hannover.

Digitized by Google

Digitized by Google